

ließ ein Regiment — mehr erlaubte die Enge des Ortes nicht — die steile Anhöhe stürmen, auf welcher Wallenstein seine Hauptmacht zusammengedrängt hatte. Hundert offene Kanonenschlände schleuderten aber einen dichten Kugelregen auf sie herab; die Tapfern wurden zurückgeworfen. Ein zweites, drittes, viertes Regiment hatte dasselbe Schicksal. Jedes geschlagene wurde durch ein neues ersetzt, und lehrte bald mit zerrissenen Gliedern eben so wie das vorige unverrichteter Sache zurück, und als die Nacht einbrach, lagen 2000 schwedische Leichen auf dem Wahlplatze, und Wallenstein war unbezwungen. Dieser versicherte selbst, noch nie habe er ein ernstlicheres Treffen gesehen. Ihm wurde ein Pferd unter dem Leibe getödtet, und dem Könige riß eine Stückugel die Sohle des Stiefels fort. Noch zwei Wochen blieben sie einander gegenüber stehen; dann brach der König auf, und zog sich nach Baiern hin, um die Kaiserlichen ins freie Feld zu locken. Fünf Tage darauf verließ auch Wallenstein sein Lager; überall stiegen die Rauchsäulen der durch ihn eingedäscherten Dörfer gen Himmel; dann wandte er sich nach Sachsen, um den Kurfürsten zu zwingen, dem schwedischen Bündnisse zu entsagen, so sehr auch Maximilian dringend bat, doch seinem bedrohten Baiern zu Hülfe zu kommen.

Wallenstein hatte den General Holl, und nach diesem die Generale Gallas und Pappenheim nach Sachsen vorausgeschickt, die mit empörender Unmenschlichkeit das arme Land verwüsteten. Nun rückte er selbst mit seinen Horden nach, die das vollends zerstörten, was die ersteren noch übrig gelassen hatten. Der Kurfürst Johann Georg, in der äußersten Bedrängniß, sandte Boten auf Boten, den König flehentlich zu bitten, ihm schleunigst zu Hülfe zu eilen, ehe das ganze Sachsenland zu Grunde ginge. Ungefähr brach der edle Gustav auf, um seinen Bundesgenossen zum zweiten Male zu retten.

9. Die Schlacht bei Lützen.

(Bernhard von Weimar. Gustav in Raumburg. Schlacht bei Lützen 6. Nov. 1632. Gustavs und Pappenheims Tod. Kaiser Arz. Drenstierna.)

Auf seinem schnellen Marsche nach Sachsen zog Gustav Adolph den Herzog Bernhard von Weimar an sich. Am 1. November kam er nach Raumburg an der Saale, und wurde vom herbeigeströmten Volke mit unaussprechlicher Freude empfangen. Die Einwohner warfen sich auf die Kniee nieder, und wer den Saum seines Rockes oder die Scheide seines Schwertes berühren konnte, fühlte sich überglücklich. Gustav wurde darüber unwillig. „Ist es doch,“ rief er, „als ob dieses Volk mich zum Gott machte! Unsere Sachen stehen gut; aber ich fürchte, die Rache des Himmels werde mich für dieses verwegene Gaukelspiel strafen, um diesem thörichten Haufen meine schwache sterbliche Menschheit früh genug zu offenbaren.“ Er vertheilte darauf sein Heer in der Umgegend, weil er noch einige Verstärkung erwartete. Dies und die späte, sehr unfreundliche Jahreszeit veranlaßten Wallenstein, der einige Meilen davon bei Weisensfels stand, zu dem Glauben, daß er in diesem Jahre nichts mehr unternehmen werde. Darum vertheilte auch er seine Soldaten, und schickte den General Pappenheim gar mit einem Theile des Heeres nach Westphalen ab.